

Pressemitteilung ders LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld

Kultur/Archäologie/Westfalen/Regierungsbezirk Detmold/Kreis Minden-Lübbecke/Espelkamp

3.000 Jahre alte Gräber am Friedhof in Frotheim entdeckt

Espelkamp (Iwl). Ein Ausgrabungsteam unter Begleitung der LWL-Archäologie für Westfalen untersuchte in den letzten Wochen ein bis zu 3.000 Jahre altes Brandgräberfeld der späten Bronze- und Eisenzeit, welches bei der Erweiterung des bestehenden Gemeindefriedhofes von Frotheim (Stadt Espelkamp) entdeckt wurde.

„Der Platz wurde bereits in der späten Bronzezeit und wohl auch in der Eisenzeit als Begräbnisort genutzt“, erklärt Sebastian Düvel, Wissenschaftlicher Referent bei der LWL-Archäologie für Westfalen. Das archäologische Fachamt hatte eine Suchschnittanlage im Vorfeld der Friedhofserweiterung beauftragt, da bereits 1956 und 1967 auf dem derzeitigen Friedhofsareal zwei Urnen bei der Anlage neuer Gräber entdeckt wurden.

Erste Ergebnisse – 13 Urnengräber und mehr

Die Untersuchung führte eine archäologische Fachfirma unter Leitung des Archäologen Geoff Carver in Zusammenarbeit mit der LWL-Archäologie für Westfalen durch. Insgesamt konnten sie 41 Befunde eines Brandgräberfeldes dokumentieren. Davon allein 13 Urnengräber, einige Leichenbrandnester sowie mehrere sogenannte Brandschüttungsgräber, die Reste der einstigen Scheiterhaufen beinhalteten. Die Verbrennung der Toten war einst die Regel, weiß Dr. Sven Spiong, Leiter der Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie für Westfalen: „Zum Beginn der späten Bronzezeit kommt es zu einem grundlegenden Wandel der geläufigen Bestattungssitten, man fängt nun an seine Angehörigen zu verbrennen. In Ostwestfalen ändert sich das – bis auf wenige Ausnahmen – erst wieder im frühen Mittelalter.“

Das Alter der Bestattungen können die Fachleute anhand der verwendeten Grabgefäße bestimmen, sie stammen aus der Zeit um 1.000 v. Chr. Da einige der Urnen mit Beigaben und Leichenbrand vor Ort direkt im Block geborgen wurden, ist eine Datierung der einzelnen

Brandbestattungen erst nach und nach möglich. Diese werden nun in der Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie für Westfalen weiterbearbeitet. Hierzu gehört neben der vorsichtigen Entnahme des Leichenbrandes, auch die Säuberung und erneute Zusammensetzung der oft stark zerscherbten Gefäße. Mit viel Glück lassen sich dabei auch noch Beigaben wie Perlen, Nadeln oder Rasiermesser finden.

Wandel in den Jenseitsvorstellungen

Die Brandgräber ohne Urnen, dafür aber mit den Resten der Scheiterhaufen, halten die Archäologen für jünger. Sie dürften in den Jahrhunderten um Christi Geburt in den Boden gelangt sein und spiegeln wohl einen Wandel in den Jenseitsvorstellungen der damaligen Menschen wieder. Da viele dieser Gräber keine spezifischen Funde beinhalten, kann eine genauere zeitliche Einordnung erst später durch naturwissenschaftliche Untersuchungen von ¹⁴C-Laboren vorgenommen werden.

Vergleiche zu anderen Fundplätzen

Der nun in Teilen ausgegrabene Bestattungsort ist offenbar nur ein kleiner Teil einer weitaus größeren Sakrallandschaft. Denn: Bereits in den 1980er Jahren hatten die Wissenschaftler:innen der LWL-Archäologie für Westfalen nur wenige hundert Meter weiter nordwestlich ein umfangreiches Gräberfeld mit mehreren hundert Bestattungen ausgegraben. Ausgangspunkt dieser „Begräbnisareale“ sind zumeist in der Bronzezeit angelegte Grabhügel, in dessen Nähe die Menschen zu späterer Zeit immer wieder ihre Angehörigen bestatteten. Ein Grabhügel konnte bei den aktuellen Untersuchungen jedoch nicht festgestellt werden. Die Fachleute gehen allerdings davon aus, dass es diesen in der Nähe gegeben hat. Das zeigen vergleichbare Plätze in Minden Papinghausen und Petershagen Windheim, welche verschiedenen Grabungsteams in Zusammenarbeit mit der LWL-Archäologie für Westfalen in den letzten Jahren untersuchen konnten.

Mit jedem neuen Fundplatz wächst auch das Wissen über diese längst vergangenen Zeiten. So bestattet man in Frotheim heute wieder an genau dem Ort, an welchem schon vor 3.000 Jahren Abschied genommen wurde.



Urnenbestattung nach Anlage des Baggerplanums. Oftmals sind aufgrund des tiefgreifenden Ackerbaus und des notwendigen Bodenabtrags durch den Bagger nur noch Teile der Gefäße erhalten, was ihre zeitliche Ansprache deutlich erschwert. Foto: LWL/S. Düvel



Moderne Technik im Einsatz: 3D-Fotomodell einer der rund 3.000 Jahre alten Urnen während der Ausgrabung. Fotomodell: Denkmal 3D/G. Carver